

Aus den Krisen in die „Normalität“? Auswirkungen der Transformation auf die ArbeiterInnenschaft in Serbien

Die polit-ökonomische Entwicklung, die Serbien in den letzten 30 Jahren durchlebte, ist stark geprägt von Zerfallsprozessen, Diskontinuitäten sowie von Isolation und schließlich einem neoliberalen Umbau mit einer starken Öffnung zum Ausland. Die Dissertation hat das Ziel die Auswirkungen dieser Prozesse und der Transformation, besonders der Privatisierung und der wirtschaftlichen Öffnung gegenüber dem Ausland, aus Sicht der serbischen Arbeiter_innen zu erfassen.

Hierbei werden vor allem die drei Themenkomplexe wie die Veränderung der Arbeitsbedingungen, die sozialen Beziehungen im Betrieb sowie Widerstände und Arbeitskämpfe der ArbeiterInnen untersucht. Vor dem Hintergrund des Wandels der Produktionsbedingungen besonders der Eigentumsverhältnisse und -struktur kann hier von einer Verschlechterung der Bedingungen für die Arbeiter_innen ausgegangen werden, was sich vermehrt in Arbeitskämpfen außer- und innerhalb der Unternehmen ausdrückt. Im Rahmen der Dissertation sollen diese Aspekte genauer erfasst und analysiert werden.

Die methodische Herangehensweise stellt neben dem Rückgriff auf bereits bestehende Untersuchungen, sowie der Analyse von Dokumenten- und Zeitungsanalysen den Ansatz der *oral history* dar. Die Erfahrungen der Arbeiter_innen stehen demnach im Zentrum des Forschungsvorhabens. Der Untersuchungszeitraum der Doktorarbeit erstreckt sich von Beginn der Wirtschaftskrise in Jugoslawien Ende der 1980er Jahre bis heute und wird exemplarisch in der serbischen Stadt Zrenjanin anhand zweier Fabriken durchgeführt. Während der realsozialistischen Zeit wirtschafteten beide Unternehmen erfolgreich, durchschritten jedoch mit dem Beginn der Transformation divergierende Entwicklungen.